

Sie gehörte dort nicht hin. Nicht um diese Uhrzeit. Hatte ihr das denn keiner gesagt? Stelle man sich das doch nur einmal vor: eine Achtzigjährige im Berufsverkehr. Lebensgefährlich.

Zwischen sieben und neun Uhr tobt auf den Straßen der Krieg der Arbeitswütigen. Die Menschen sind zersplittert in zwei Armeen. Die eine ist mit Aktentaschen bewaffnet, trägt am Leib maßgeschneiderte Anzüge und auf dem Kopf zwei Schichten Haar-Gel. Die andere Gruppe schwingt bedrohlich Umhängetaschen, die sie sich nicht leisten kann, und provoziert mit schrillen Fashionoutfits und Haarspraydämpfen. Eins jedoch haben beide Gruppen gemeinsam: Sie marschieren festen Schrittes zu ihrer Arbeitsstätte. Manchmal stürmen sie, wie zum Beispiel über die Rolltreppe. Dabei ist das Gefährt aus Metall eine Erfindung der Bequemlichkeit. Der Mensch soll dort stehen, um sein Ziel zu erreichen. Nicht aber die Arbeitswütigen. Sie nutzen fahrende Stufen, um sich gegenseitig zu überholen, anzurempeln und anzustacheln.

Besonders gefährlich ist das Schlachtfeld U-BAHN. Und genau dort entdeckte ich die alte Dame. Sie war bedeutend kleiner als die Menschen um sie herum. Ich wunderte mich, was sie an einem Montagmorgen um sieben Uhr zweiundzwanzig im U-Bahn-Zwischengeschoss des Sendlinger Tors zu suchen hatte. Statt Aktentasche trug sie einen Flechkorb. Mit der anderen Hand stützte sie sich auf einen Gehstock. Niemand sonst beachtete sie.

Kein Wunder.

Niemand außer mir hat morgens Zeit, den Blick schweifen zu lassen.

Ich überstürze nichts am Morgen, eile nicht ins Büro, hetze niemals. Ich gehe überdimensional pünktlich aus dem Haus, mindestens dreißig Minuten früher, als ich müsste. Selbst wenn die U-Bahn Verspätung hat, und das kommt in München oft vor, oder der Anschlussbus im Stau feststeckt, sitze ich pünktlich an meinem Schreibtisch. Ich gönne mir Zeit und den Luxus des eigenen Rhythmus, bewege mich mit Vergnügen gegen den Strom. So wie diese alte Dame.